

"Ich wohne seit Jahren in Grünwald bei München. Aber mit meinen literarischen Arbeiten bin ich wie früher häufig bei meiner "alten Liebe", der fränkischen Landschaft. Hier spielen historische Erzählungen über Albrecht Dürer und die Bamberger Jahre von E.T.A. Hoffmann, sowie eine Reihe moderner Geschichten. Franken ist für mich eine fruchtbringende poetische Landschaft geblieben. – Und so fahre ich denn auch mehrere Male im Jahr zu Freunden und Verwandten dorthin, sei es nach Nürnberg, Bamberg, Würzburg oder in die Wälder des Spessarts – oder gar zu jener Jugendinsel im Main, wo ich vor vielen Jahren von meiner Ausfahrt ins Leben träumte. Und dann fangen all die Menschen, denen ich hier begegnete wieder zu sprechen an. Ihre freundschaftlichen, ihre liebenden Stimmen sind nicht verstummt. Es ist schon so: Man kehrt immer zur ersten Liebe zurück."

Für soviel unverbrüchliche Treue und unverändert feste Verbundenheit, selbst nach Jahrzehnten, lassen sich Worte des Dankes kaum finden. Mit Blumenkränzen an seinem Grabe versuchen die Stadt Würzburg und die Dauthendey-Gesellschaft Würzburg ihren tiefempfundenen Dank für den Verstorbenen auszudrücken, wissend, daß dieser Blumenruß nur ein äußeres Zeichen dieses Dankes sein kann. Bedeutsamer aber ist es, an dieser

Stelle versichern zu können, daß der Name Hermann Gerstner in unserer Stadt und darüber hinaus im Frankenlande, besonders aber bei seinen "Dauthendey-Freunden", immer einen guten Klang behalten wird.

Wir danken Hermann Gerstner als Leser für die vielen Stunden, die wir mit seinen Büchern verbringen durften, als Dauthendey-Freunde besonders für jene, die in Erinnerung an Leben und Werk von Max Dauthendey von ihm verfaßt und herausgegeben wurden. Ich denke dabei an das biographische Werk "Sieben Meere nahmen mich auf", an "Frühe Prosa" und den Gedichtband "Ich habe dir so viel zu sagen".

Das beeindruckendste Lebensbild, das bisher über den Poeten Dauthendey geschrieben wurde, stammt aus der Feder von Hermann Gerstner. Es ist abgedruckt in seinem Buch "Die Mutigen" unter dem schönen Titel "Sing ich tausend Lieder". Aus diesem einfühlsamen Portrait spricht Seelenverwandtschaft, spricht gleiche Gesinnung und humanitärer Geist in Höchstform.

Als Max Dauthendey im fernen Java starb, war Hermann Gerstner 15 Jahre alt. Noch in diesem Monat jährt sich Dauthendey's Sterbetag zum 75. Male. Trösten wir uns mit der Hoffnung, daß sich beider Seelen im "Pantleon der Dichter", in einer Welt des Lichtes, bereits getroffen haben.

*Karl Hochmuth*

### Für Hermann Gerstner

Neun Jahrzehnte  
und die meisten davon  
mit der Feder in der Hand –  
Schreiben,  
um den Menschen zu dienen,  
sie anzurühren, zu erfreuen, erschüttern  
sie zu bewegen,  
hinzuführen  
zum Glanz unserer Sprache,  
ihre Schönheiten auszuloten  
bis auf den Grund.  
Das war dein Dienst.  
Nie  
warst du ein Irrwisch der Poesie.  
Immer  
bleibst du  
ein Suchender  
und ein Gebender.

## Bayreuth: Visite in der Stadtgeschichte

*Frankenbund feierte zehnjähriges Bestehen mit einer Veranstaltungsreihe*

Mit einer Veranstaltungsreihe unter dem Motto "Markgräflisches Bayreuth" feierte die Gruppe Bayreuth des Frankenbundes zehnjähriges Bestehen. Architektur und Musik waren die beiden Bereiche, die von namhaften Referenten erörtert wurden. So war es kein Wunder, daß beide Veranstaltungen auf großes Interesse stießen.

Über die architektonische Selbstdarstellung der in Bayreuth residierenden Markgrafen informierte der frühere Vorsitzende Helmut Beisbart Bundesfreunde und Gäste bei einem Stadtrundgang. Er begann mit der oft fälschlich als "Brautpforte" bezeichneten kleinen Tür an der Nordostseite der Stadtkirche. "Der Löwenkopf, Symbol von Kraft und Macht, zeigt deutlich, daß es sich hier um den persönlichen Zugang des Markgrafen zur Fürstenloge handelt", betonte Beisbart. Markgraf Christian, der 1603 die Verlegung des Regierungssitzes von Kulmbach nach Bayreuth beschlossen hatte, hatte den Wiederaufbau der 1605 abgebrannten Kirche im gotischen Stil befohlen und sich zugleich einen eigenen Eingang schaffen lassen.

Als Verdienste des Markgrafen Christian Ernst erwähnte Beisbart den Ausbau der Lateinschule zum Gymnasium, den Abbruch des Kommunbrauhauses am Markt, die Beseitigung der Fleischbänke, auf denen Fleisch offen verkauft wurde, und die Überdachung des Tapert. Beim Famabrunnen wies Beisbart darauf hin, daß Fama hier Ruhm heißt. Allerdings hatte der zum Reichsgeneralfeldmarschall ernannte Christian Ernst im Jahre 1708, als der Brunnen aufgestellt wurde, seinen Ruhm durch eine Niederlage im Spanischen Erbfolgekrieg längst verloren. Beisbart machte ferner deutlich, daß der Ehrenhof des Alten Schlosses mit den Medaillons an den Wänden und dem Markgrafenbrunnen in der Mitte als Ensemble gedacht war: "Viele Bayreuther waren traurig, als Friedrich und Wilhelmine den Brunnen 1748 "versetzen ließen".

Musik und Oper am Markgrafenhof, aber auch das höfische Leben selbst, waren das Thema des Rundfunkmitarbeiters Anton Kennemich im Sonnentempel der Eremitage. Sein Vortrag wurde durch Musikbeispiele ergänzt. Den abschließenden Höhepunkt bildete die Aria der Palmida "Non dura la sventura" aus der wahrscheinlich einzigen von der Markgräfin Wilhelmine komponierten Oper "Argenore". Die Sopranistin Barbara Baier-Folwill sowie Helene Richter (Violine) und Irene Hegen (Cembalo) interpretierten hier eine Barockmusik, die auch heute noch anspricht. Außerdem gab es noch zwei Instrumentalstücke von Komponisten, die am Bayreuther Hof wirkten: die Sonata IV op. 1 in D-Dur für Violine und Cembalo von Anna bon di Venezia und die Sonata G-Dur für Cembalo von Jakob Friedrich Kleinknecht.

Im Mittelpunkt der Ausführungen Kennemichs stand die Markgräfin Wilhelmine, die in Bayreuth stets eine Fremde blieb und nur in der Kunst ihr Lebenselement fand. Er zählte all die Künstler auf, die sie an ihren Hof holte, er beschrieb die Opern, für die sie entweder das Libretto oder die Musik schrieb, und er schilderte die glanzvollen Feste, bei denen sie aufgeführt wurden. Bayreuth habe seinen eigenen Aufführungsstil entwickelt – elegant, empfindsam, gefühlvoll, nahezu vorklassisch. Mit dem Tod von Wilhelmines Gatten Friedrich im Jahre 1763 ging das künstlerische Leben am Bayreuther Hof unwiederbringlich zu Ende. Sein Nachfolger entließ alle ausländischen Sänger und Musiker.

Über die Geschichte der Bayreuther Frankenbund-Gruppe referierte vor einer Vielzahl von Mitgliedern und Ehrengästen aus der Kommunalpolitik der geschäftsführende Vorsitzende Dieter Neubauer. Er würdigte insbesondere die Verdienste von Cäcilie Weidig, ohne deren unermülichen Einsatz weder die Gründung noch das rasche Wachstum der Gruppe möglich gewesen wären. Ihre